



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 29. August 1880.

Nr. 403.

Deutschland.

Berlin, 28. August. Der „N.-Z.“ wird von der italienischen Grenze, 25. August, Folgendes geschrieben:

Die italienische Presse fährt fort, von auswärtiger Politik zu leben, aber auch diese Ressource ist weder sehr ergiebig noch erquicklich. Die tunesische Angelegenheit steht noch immer im Vordergrund. Die regierungsfreundlichen Journale zeigen sich, wie ich in einem meiner früheren Briefe voraussetzte, mit der angeblichen Lösung zufrieden. Entspricht diese aber den Informationen des „Temps“ — woran ich meinerseits nicht zweifle —, so ist diese Zufriedenheit schwer zu begreifen, da Italien dabei, außer der Befestigung der Linie Tunis-Madag., nichts gewonnen, sondern wesentlich verloren hat. Es ist schwer zu glauben, daß die Regierung wirklich so denkt wie ihre Organe sprechen, denn in diesem Falle hätte die Reise Cialdinis von Monza seinen rechten Zweck. Cialdini wird seinen Urlaub nicht unterbrochen haben, bloß um dem König und Cairoli mündlich zu sagen, daß Italien sich zu jener vermeintlichen Lösung Glück wünschen könne. Es muß also noch mancherlei zu thun sein, um Italiens Interessen in Tunis so gut zu wahren, als dies ohne einen Krieg gegen Frankreich möglich sein wird. Das Endresultat wird aber, fürchte ich, dadurch doch nicht besser werden. Die auswärtige Politik Italiens wird überhaupt auf harte Proben gestellt. Die Beziehungen zu Frankreich sind sehr unfreundlich, zu England nichts weniger als freundlich, wovon man ein nicht zu verkennendes Symptom in der sehr hitzigen Unterredung sehen kann, welche der englische Konsul in Tunis den französischen Forderungen zu Theil werden ließ. Cairoli wollte sich, wie es scheint, dafür an beiden Mächten revanchiren, indem er dem bis jetzt nur von Deutschland unterstützten Anspruch Oesterreichs auf den ständigen Vorstoß in der Donau-Uferschaats-Kommission unbedingt beitrug. Dies mag ein artiges Kanton Cairoli's für seinen Aufenthalt in Bad Nabbis sein, aber in Italien gefallt dies plötzliche Herausstreiten aus der bisherigen reservirten Haltung der italienischen Orientpolitik gar keiner Partei, nicht einmal der Rechten, in deren Namen die „Opinione“ das Ministerium sehr energisch interpellirt und die Gründe dieses Schrittes zu wissen fordert, in welchem sie die flagrante Verletzung der Grundideen und Hauptaufgaben der Orientpolitik Italiens erkennt. Man darf auf die offiziöse Antwort neugierig sein, wenn sie überhaupt erfolgt oder die Gründe für diese unvermuthete Wendung anzugeben vermag.

Anlässlich der Ernennung Mgr. Capelatro's zum Erzbischof von Capua kam ein bisher unbekannt gebliebenes kleines Staatsgeheimniß heraus, welches nicht ohne politische Interessen ist. Wie ich Ihnen schon früher mittheilte, wurde von der Regierung dem Papste mitgetheilt, daß der König entschlossen sei, sein Ernennungsgesuch für alle höheren und niederen Benefizien königlichen Patronates energisch zu wahren und auszuüben. Der Papst ließ antworten, daß er das königliche wie jedes andere Patronatsrecht achte, jedoch auch hoffe, daß die königliche Regierung die Rechte des heiligen Stuhles achten und Konflikte wegen dieser Ernennungen vermeiden werde. Weiteres wurde jedoch nicht bekannt. Nun aber erfährt man, daß es der König war, der kraft seines Patronatsrechtes Mgr. Capelatro mit Dekret vom 15. August d. J. zum Erzbischof in Capua und einen Mgr. Bacile zum Bischof von Otranto ernannt und dem Papste ihre Ernennung notifizirt hat. Hätte der Papst ihre Ernennung notifizirt, so hätte er es unzweifelhaft gethan, aber Thatsache ist, daß er im Konfession vom 20. August beide präkonisirt. Hiermit ist wieder ein ständiger Anlaß zu Konflikten zwischen der Regierung und dem Vatikan besetzt. Mgr. Capelatro war in Neapel Beisitzer der Königin, weshalb sie sich beehrte, ihm telegraphisch ihre Freude über seine Ernennung ausdrücken zu lassen.

In der jüngsten Allokution des Papstes wurde der Hinweis auf die Vorgänge in Frankreich vermieden, welche sich in Folge der Märzdekrete abspielten. Diese Zurückhaltung wurde dadurch erklärt, daß die französische Regierung mit dem völligen Abbruch der diplomatischen Beziehungen gedroht hat, falls Leo XIII. die Maßnahmen des

Kabinetts Freycinet einer Kritik unterzogen würde. Man dürfte nun mit Recht darauf gespannt sein, wie sich die vatikanische Presse über diese Frage äußern würde. Die „Aurora“ nimmt nun Veranlassung, gegen den dem französischen auswärtigen Amte nahestehenden „National“ zu polemisiren, weil derselbe sich unterfangen hat, anlässlich der Allokution eine Parallele zwischen dem gegenwärtigen Papste und Pius IX. zu ziehen. Da das letztere Blatt angedeutet hatte, daß Leo XIII. gewissermaßen der Nothwendigkeit gehorcht habe, als er sich hinsichtlich der Ausführung der Märzdekrete Schweigen anselegte, warnt die „Aurora“ das offiziöse französische Organ, nicht allzu siegesgewiss zu sein. Wenn der Papst geschwiegen habe, so sei es bloß aus Mitleid für Frankreich geschehen, weil das Maß der Schuld noch nicht voll sei. „Wenn aber“, schließt der Artikel, „für das Urtheil des Papstes derartige Gründe nicht mehr maßgebend sein werden, so wird er sprechen, ohne um sich zu schauen, um das Verhalten der weltlichen Mächte zu prüfen, indem er jedoch die Augen auf Gott gerichtet hält, woher ihm das Licht und die Tugend kommt, die triumphiren muß.“

Aus Albanien liegen heute allarmirende Nachrichten vor; dem „W. T. B.“ wird aus Ragusa und zwar im Wesentlichen in Einklang mit anderen Nachrichten, die über Wien hierher gelangt sind, telegraphirt:

Der Generalgouverneur von Ober-Albanien, Riza Pascha, hatte am 24. d. in Stutgart mit den Chefs der albanesischen Liga eine Zusammenkunft. Letztere blieb unbrüchsam und Riza Pascha wollte sie deshalb verhaften lassen. Die Einwohner kamen ihm jedoch zuvor und befreiten sie, indem sie Riza Pascha mit dem Tode drohten. Die Liga hat 600 Mann und Waffen nach Duleigno geschickt; die Einwohner Duleignos sind entschlossen, die Stadt in Brand zu stecken, falls sie gezwungen werden sollten, Duleigno abzutreten. In Stutgart herrscht große Erregung.

Auf die Mittheilung des Oberbürgermeisters von Köln Dr. Weder an den Generalfeldmarschall Grafen v. Moltke, die Stadt habe ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen und werde ihm (im nächsten Jahr) ein Monument setzen, hat der Generalfeldmarschall wie folgt geantwortet:

„Widbad Gastein, 24. August 1880.“

Ex. Hochwohlgeboren: gütliches Schreiben vom 8. d. Mts. ist mir hier erst jetzt zugegangen und ich beileide, wenn auch verspätet, der Freude darüber Ausdruck zu geben, Bürger der altherwürdigen und patriotischen Stadt Köln geworden zu sein, und vollends, daß mir ein Standbild in ihren Mauern zugesagt ist. Ich bitte, meinen geehrten Mitbürgern und insbesondere den Herren Stadtvorordneten, meinen aufrichtigsten Dank für einen solchen Beweis ihres Wohlwollens und eine so große Auszeichnung auszusprechen zu wollen.

Hochachtungsvoll und ergebend
Graf v. Moltke, Feldmarschall.

Stuttgart, 26. August. Der deutsche Kronprinz hat gestern auf dem Schmiedener Felde gezeigt, daß er es mit seinem Verus als Armees-Inspiziteur ernst nimmt. Er nahm die verschiedenen Truppenabtheile der Stuttgarter Garnison, wie man zu sagen pflegt, tüchtig durch, soll aber auch mit den Leistungen sehr zufrieden gewesen sein. Das schöne Wetter hatte eine Menge Zuschauer hinausgelockt. Auf dem Wege, den der Kronprinz von hier über Cannstatt zu machen hatte, wurden ihm viele herzliche Huldigungen zu Theil. Bei der Befichtigung ritt er sein Schlachtpferd von Wörth, das immer noch stolz und munter seinen Herrn trägt. Nach gethauer Arbeit war Frühstück in kleinerem Kreise bei dem Divisionär General von Gottberg hier, Abends Festessen bei dem kommandirenden General des 13. Armeekorps v. Schachtmeier, zu welchem 24 Einladungen, darunter auch an den Oberbürgermeister Paß, ergangen waren. Loafte wurden bei dem Festessen nicht ausgebracht. Anwesend waren auch die Prinzen Wilhelm (Thronfolger) und August, Gardekommandeur, von Württemberg. Um 9 Uhr fand Zapfenstreich vor dem Palais des Armeekorpskommandanten statt. Um halb 10 Uhr fuhr der Kronprinz nach dem Schloß zurück.

In Ulm wurde der Kronprinz am Montag u. A. vom Freiherrn v. Stauffenberg begrüßt, bei dem er, wie man sich erinnern wird, im vorigen Jahre bei der oberbayerischen Befichtigung gewohnt

hat; Herrn v. Stauffenbergs Erbgrüter liegen bekanntlich in Württemberg. Der Kronprinz zog den Freiherrn zum Frühstück auf dem Bahnhof bei. „Damit es nicht 13 Gäste werden“, sagte der Kronprinz scherzend und zog ein in württembergische Uniform gekleidetes Knäbchen von 6 Jahren, das ihm einen Blumenstrauß überreichen sollte, mit an den Tisch. Das „Büble“ soll sich recht wohl haben schmecken lassen. Ähnliche Züge von Leutseligkeit werden allenthalben vom Aufenthalt des hohen Herrn erzählt, der längst bei uns eine echt volkstümliche Figur geworden ist. Von Herrn von Stauffenberg verabschiedete sich der Kronprinz mit einem herzlichen Händedruck.

Nusland.

Paris, 26. August. Die „Republique Francaise“ gestattet heute einen Blick hinter den Vorhang der Bretter, auf welchen ein neuer Akt des Dramas „Dritte französische Republik“ vorbereitet wird. Schon seit längerer Zeit herrscht kein richtiges Einvernehmen mehr zwischen Freycinet und Gambetta; es ist überhaupt zu verwundern, daß dieser sich über jenen, nachdem er in der Deputirtenkammer die erste Rede gehalten hatte, noch Täuschungen hingeben mochte. „Man kann ein guter Karrenschlepper und doch ein schlechter Kutscher sein“, lautet die Lehre einer alten Fabel, die immer auch auf die Staatskunst paßt. Freycinet ist ein tüchtiger Ingenieur und wäre als Arbeitsminister auf seinem Felde; in der Politik, zumal in der großen, und als Konjunkturpräsident spielt er keine beneidenswerthe Rolle; er ist ein mittelmäßiger Redner und ein Minister ohne Entschiedenheit, dabei ein furchtsamer Protestant, der vor dem katholischen Episkopat einen heillosen Respekt hat und sich mit der „Zersprengung“ der Jesuitenhäuser schon über seine Kräfte angestrengt hat. Damit steht durchaus nicht im Widerspruch, daß er eigentlich in der ganzen Welt wohl gelitten ist: er ist ein braver Mann, ein aufrichtiger Anhänger des Friedens und im täglichen Verkehr anspruchslos, auch nehm und macht durchaus den Eindruck eines ehrlichen Mannes. Gambetta hat von diesen persönlichen Eigenschaften nicht allzu viel, aber er ist ein politischer Kopf und hat ein festes Ziel vor Augen: die Befreiung des französischen Volkes vom Druidentum durch gute Staats Schulen, die Wiederherstellung des gallischen Elements, kurz, die Wiegegeburt einer Nation, der er das Ziel vorhält: Wiedererringung der ersten Stelle im Völkerkongreß nebst Wiedergewinnung der verlorenen Provinzen. Nicht ohne Grund steht der französische Wähler so fest zu dieser republikanischen Drifflamme, und nicht ohne dringende Veranlassung sind die Augen Europas so scharf auf den Mann gerichtet, der, mag man von ihm sonst halten, was man will, bis jetzt der einzige politische Kopf ist, den Frankreich besitzt. Es ist allerdings ein freier Kopf, wie Napoleon, der Korke, es war und es könnte sich daher ergeben, daß er nicht aus und nicht mit dem französischen Herzen denkt und handelt; indes vor der Hand ist Gambetta eben derjenige, der scharf und breit ins Gewicht fällt. Und Gambetta blüht bei seinen Umgestaltungen stets in seine Zeit zurück, wo die modernen Ideen aus dem Ele trophen, auf die Konstituante und auf die gewaltigen Vertreter jener blutigen Kämpfe, in denen der französische gemeine Mann sich des alten Joches des Adels und der Geistlichkeit entledigte. Der französische Episkopat hätte es nicht machen sollen wie die Bourbonen, die sich unmöglich machten, weil sie den Staat hinter 1789 wieder zurückführen wollten. Jetzt wird er erntet, was er gesät hat, und die Zeche für die Sünden der Jesuiten und Beichtknechte muß bezahlen. Freycinet möchte ihm diese unangenehme Verleumdung erlassen; er möchte die rebellischen Orden, die nicht um die Erlaubnis, die ihnen im voraus fast zugesagt war, einkommen wollten, weil sie der Republik nicht die Ehre anthun möchten, um etwas zu bitten, unbedulig lassen, ja, er möchte ein Beruhigungsgesetz haben, in welchem die Orden geduldet würden. „Das hiesse Verheilung der todtten Hand!“ ruft die republikanische Presse der Regierung zu: „Nimmermehr!“ Und die „Republique Francaise“ giebt — nachdem sie den „Times“-Korrespondenten spöttisch genug abgefertigt und gefragt hat: „Was kann dieser Mann über Freycinets Absichten wissen? Wird er wagen, uns zu sagen, daß er solche vertrocknete Mittheilungen habe, daß er im Stande sei, jetzt schon versichern zu können, was Herr v. Freycinet antworten und was er nicht antworten wird, wenn er nicht mehr

von der Presse, sondern auf der Tribüne gefragt wird?“ — die trodene Zurechtweisung: „Wir wissen nur Eins, nämlich daß die Wahlen vom 1. August, die Maßregeln des Ministeriums, dessen Präsident Herr v. Freycinet ist, in demselben Augenblicke gut geheißen wurden, wo die feindseligen Parteien behaupteten, daß diese Maßregeln das Nationalgewissen beunruhigten; wir wissen aber auch, daß man fortfährt, die Minister, und Herrn von Freycinet voran, mit dem Rufe zu begrüßen: „Vivez les décrets!“ Mit anderen Worten, Freycinet wird vorangehen, vorangeschoben werden, doch nur dann fallen, wenn er sich gar zu ungeschickt oder sehr benehmen sollte. Denn Gambetta braucht vorläufig noch einen Figuranten.

Paris, 27. August. Das „Journal des Debats“ behauptet, die „Nord. Allg. Ztg.“ habe einen Streit mit Gambetta gesucht, weil Fürst Bismarck die Spaltung der nationalliberalen Partei verhüten wolle.

Die Journale kündigen das Erscheinen eines Blattes unter dem Titel „Vilori“ an, dessen Zweck sei, alle deutschen und sonstigen fremden Arbeiter aus der französischen Industrie zu entfernen. Ein anderes Blatt, die „Eclair“, geht so weit, Europa aufzufordern, keineswegs etwas für Deutschland zu thun, welches in große Noth gerathen müsse, da ein großer Theil seiner Ernte vernichtet sei.

Provinzieller.

Stettin, 29. August. Alle namhaften Blätter — am trefflichsten die „Schles. Ztg.“ — triten für eine glänzende und dauernde Schanzen ein. Wir schließen uns ihnen aus vollem Herzen an. Alle Angelegenheiten sprechen übrigens dafür, daß die diesjährige zehnte Feiertage allenthalben ganz besonders glänzend verlaufen wird. Ein Volk, das seine Vergangenheit nicht ehrt, hat keine Zukunft!

Nach den Bestimmungen des Jagdschönheides vom 26. Februar 1870 dürfen im September nur geschossen werden: Eichwild, männliches Roth- und Damwild, Rehbocke, Auer-, Birk- und Haselwild, Fasanen, Gänse, Rebhühner, Wachteln, Enten, Trappen, wilde Schwäne, Schnepfen und alles andere Sumpfs- und Wasservogelwild. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: Weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Riden, Rehkalber und der Dachs.

Wie in früheren Jahren, so bezieht auch in diesem Jahre der Stettiner Handwerker-Verein in seinem Gartenlokal (Deutscher Garten) eine Schanzenfeier, zu der auch Fremden der Zutritt gestattet ist. Herr Direktor Kleinförge hat es abermals gütigst übernommen, die Festrede zu halten. Das reichhaltige Programm weist Solal- und Instrumentalmusik auf, dessen letzter Theil von der Jancovius'schen Kapelle ausgeführt wird. Der Garten soll bei eintretender Dunkelheit illuminiert werden. Den Beschluß der Feier wird ein brillantes Feuerwerk bilden.

Der Nachtwächter Schreiber, welcher am Sonntag den 15. d. Mts. vom Meßenthiner Volkwerk in die Karpe fiel, ist in der Nacht vom 23.—24. d. Mts. in Folge einer davon zugehörigen Lungenentzündung gestorben. Allerdings anzunehmen, daß die Krankheit einen andern Verlauf genommen hätte, wenn der Kranke die nöthige Pflege gehabt hätte. Darüber bringt das „Völk. Wochenbl.“ grausige Details; demselben wird von kompetenter Seite über die bestialischen Behandlungen des Nachtwächters Schreiber von Seiten seiner eigenen Ehefrau Folgendes mitgetheilt: Schreiber, dessen Ehefrau etwa zehn Jahre älter ist, hatte vor dieser wohl stets in Eurcht und Schrecken zu leben, denn er wagte es nicht, sie nach dem Bade um ein trockenes Hemd zu bitten und die Frau ließ auch ruhig ihren Mann mit dem nassen Hemde die ganze Nacht hindurch patronisiren; hierdurch mußte er sich wohl die Erkältung zugezogen haben, wenigstens wird das ärztliche Urtheil behauptet. Die Frau mußte auch sonst noch ihre Wuth an ihrem Mann auslassen, sie schlug ihm nämlich am Montag Morgen nach dem Unfall mit den nassen Hosen um die Ohren, ja sie ging soweit, daß sie am Tage vor seinem Tode bei ihrem Wirth erschien und diesen bat, er möge doch ihren Mann nach unten nehmen, oben in der Dachkammer sei es zu heiß, es genüge ja, wenn er einen Stall dazu einräume. Der Wirth, Herr Küter, hat taftvoll dies Ansinnen der Negäre zurückgewiesen und dem Kranken seinen Saal eingeräumt. Wir wollen es der öffentlichen

Melung überlassen, inwiefern diese Handlungsweise der Frau Schreiber das Menschliche übersteigt. — Öffentlich wird sich nicht nur die öffentliche Meinung, sondern auch die lgl. Staatsanwaltschaft mit dieser Frage etwas näher beschäftigen.

— (Elysium-Theater.) Am Dienstag findet das Benefiz des Herrn Adalbert Brümmer statt, zu dem er das prächtige Benedikt'sche Lustspiel „Die jüdischen Verwandten“ gewählt hat.

— Der Postdampfer „Titania“ ist mit 167 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Dienstag und Freitag früh eingetroffen, und mit 92 Passagieren am Mittwoch und Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

— In der guten alten Zeit, wo man noch keine Eisenbahnen und Telegraphen kannte und auch noch an keine Postverbindungen zu denken war, waren Liebende, die an verschiedenen Orten wohnten, übel daran, wenn sie sich Nachricht senden wollten, und oft wurden ganz sonderbare Wesen ausgerufen, welche den postillon d'amour spielen mußten. Daß aber in der heutigen Zeit, wo man sich mit dem Liebes selbst auf weitere Entfernungen per Telephon ganz gemütlich unterhalten kann, ein jüdischer Liebhaber auf die Fingigkeit eines Postbeamten rechnet, um dem Liebchen Nachricht zukommen zu lassen, ist auf alle Fälle wunderbar, und doch ist es vor einigen Tagen in Böhlitz passiert. Dasselbst traf von Angermünde ein Brief ein mit der Adresse: „An mein Annschen.“ Auf der Rückseite stand: „Absender: Ein glücklicher Bräutigam.“ Darunter: „Briefträger Reßlaff wird schon Bescheid wissen.“ Und Briefträger Reßlaff wußte Bescheid, denn der Brief gelangte wirklich an den Ort seiner Bestimmung, d. h. in die Hände des „Annschens“. Der Briefträger Reßlaff hatte bereits früher oftmals an ein Fräulein in Böhlitz Briefe aus Angermünde überbracht, welche von dieser mit sichtlich Freude in Empfang genommen wurden; da diese Dame Anna hieß, wendete er sich auch diesmal an sie und hatte auch wirklich das „Annschen“, an welche der Brief gerichtet war, ermittelt.

+ Böhlitz, 28. August. Seit gestern Nachmittag 3 1/2 Uhr ist Böhlitz, Bauerndorf und Domäne, wie es scheint durch die Auslosigkeit eines Buben ein Aschenputtel, aus dem außer wenigen Gehöften an den äußersten Enden nur Kirche, Amts- und Pfarrhaus hervorstechen. Dem entsehligen Elend, welches die Varmherzigkeit weit und breit herausfordert, wird nur durch strengorganisirte Thätigkeit eines Komittees mit der Spitze des Kreis-Landratspräsidenten Pyritz, dessen Aufruf Folge zu geben hiermit herzlich gebeten wird, zu begegnen sein. Wen es drängt, im Sinne des barmherzigen Samariters den ohne Obdach, Brod und Kleidung herumwimmernden Hunderten von Unglücklichen augenblicklich mit Naturalien und Geldmitteln beizuspringen, wolle solche adressiren an den Oberamtmann, Pastor, Gemeindevorsteher in Böhlitz bei Böhlitz oder an Pastor Lehmann in Jachan, Frau Gräfin von Schlieffen auf Sandow bei Böhlitz, Pastor Lutsch in Böhlitz.

s Arnswalde, 28. August. Gestern Nachmittag gegen 3 1/2 Uhr verkündete die kleine Thurm-glocke in raschen Schlägen, daß großes Feuer in einem unserer Nachbardörfer wüthe. Die Land-

Spitze wurde sofort komplettirt und jagte der Brandstätte über Schlägenthin zu, da man dort das Feuer vermutete. Dies hatte sich jedoch nicht bestätigt, denn das Feuer war über den Kreis hinaus, im Dorfe Böhlitz brannte es. Dort angelangt, bot sich uns ein fürchterlicher Anblick dar, das ganze Dorf stand in hellen Flammen, und lassen wir die Einzelheiten folgen: Am Nachmittag etwa gegen die dritte Stunde bemerkten Einwohner, daß es in einem Hause, in welchem der Arbeiter Schadenwacht wohnt, brenne. Noch ehe Feuerlärm geschlagen, und es möglich war, einen Lösungsversuch zu unternehmen, hatte sich das Feuer, da der Wind dasselbe vorwärts trieb, mit Blitzesschnelle über das ganze Dorf und die königliche Domäne Böhlitz verbreitet. Es war ein schreckliches Bild, zu beiden Seiten der Straße sämtliche Gehöfte nebst Scheunen, Stallungen und Familienhäusern in Flammen zu sehen, und konnte die Dorfstraße mit den Spritzen und Wasserwagen des fürchterlichen Feuers wegen nicht mehr passiert werden. Erst gegen 4 Uhr trafen auswärtige Spritzen ein — es waren später wohl 30 bis 40 Stück auf der Brandstätte —, doch war es ganz unmöglich, an irgend einen Rettungsversuch zu denken, da die Hitze so groß war, daß man auf 40 Schritte kaum Athem schöpfen konnte. Es sind nicht weniger als 20 Bauernhöfe mit Stallungen und Familienhäusern nebst den sämtlichen Erntevorräthen, sowie eine ungeheure Menge Vieh ein Raub der Flammen geworden. Die königliche Domäne ist zur Hälfte inkl. der Stärkefabrik und der Pfarrhof bis auf das ledige Wohnhaus eingeeicht worden. Eine Leiche ist verbrannt und werden ferner 2 kleine Mädchen und ein Knabe von 7 Jahren, welche wahrscheinlich ihren Tod in den Flammen gefunden haben, vermisst. Nur ein oder zwei Bauernhofbesitzer sind mit den Mobilien verschont, alle Uebrigen sind mit Nichts verschert. Wieviel Vieh verbrannt ist, läßt sich noch gar nicht feststellen, am meisten sind es Schweine, Rinder und Federvieh; dem einen Bauer sind sogar 3 Pferde verbrannt. Die meisten Einwohner haben nur das nackte Leben retten können, da das Feuer zu gewaltig um sich gegriffen hat; die Kleinkinder, Betten etc. sind fast alle vernichtet. Am äußeren Ende des Dorfes nach Reichenbach zu steht nur noch der Schulzenhof und diesem gegenüber zwei andere Bauernhöfe mit Stallungen und zwei Familienhäusern; sonst ist das ganze Dorf zu beiden Seiten bis zur Domäne und diese theilweise mit der Erde gleich gemacht. Am Wege nach Böhlitz zu stehen noch an beiden Seiten einige kleine Häuser und sind höchstens 8 bis 10 Hofstellen vom Feuer verschont geblieben. Das Feuer brannte in der Nacht noch heuschreck und verbreitete auf die ganze Gegend einen unheimlichen Schein. Es kann der entsehlige Jammer und das Geschrei der Menschen kaum geschildert werden, hier riefen Mütter nach ihren Kindern und dort suchten Frauen händelnd ihre Männer; man muß es gesehen haben, um das Unglück zu begreifen. Es wird Brandstiftung durch zwei verwahrloste Kinder vermutet. — Heute Morgen sind von verschiedenen hiesigen Besitzern Brod und sonstige Lebensmittel nach der Unglücksstätte geschafft worden, da Hilfe dringend erforderlich ist. Wir fordern zu recht schleunigen Gaben hierdurch dringend auf und bitten, solche dem Schulzen-Amte daselbst zu übermitteln.

Bermischtes.

— Die „Continental-News“ berichtet, ein überpannter Teraner habe für den nächsten November eine neue Sündfluth verkündet. Derselbe läßt zur Rettung eine von ihm erfundene Arche Noah anfertigen, welche 50 Menschen mit Lebensbedarf auf 40 Tage aufnehmen kann. Der Fahrpreis soll 500 Dollars betragen. Die Subskribenten, welche voraus bezahlen müssen, dürfen aber, und das ist wohl die Hauptsache, das Fahr-geld nicht zurückfordern, falls die Sündfluth sich nicht einstellen sollte.

— (Häuf von Hanau gepfändet.) Beim Fürsten von Hanau wurde am 24. d. Mts. in dessen Wohnung in Smichow (Böhmen) unbegleitener Schulden wegen die Pfändung vorgenommen. Die reiche fürstliche Einrichtung, die werthvollen Gemälde, Kabinetsstühle, Antiquitäten, Alles, selbst die Ordensabzeichen wurden mit Beschlag belegt.

— Die Pariser Tagespresse hat sich wieder um ein Schmutzblatt bereichert; seit gestern wird ohne Scham in den Straßen ausgerufen: „Le Pornographe, journal des cochons.“ ... ein „Journal für Schweine“, das ist in der That etwas stark.

— (Ein wichtiger Dieb.) In die Wohnung eines Hausmeisters (Portiers) im Hause Nr. 32 am Rennweg zu Wien schlich sich während einer kurzen Abwesenheit des Hausmeisters ein Dieb ein, welcher von der Wand eine silberne Cylinderuhr stahl und auf die Tischplatte mit Kreide folgende Worte schrieb: „In einer Hausmeisterwohnung soll immer Jemand anwesend sein.“

— Der Dietrichswalder Wunderschwundel steht wieder einmal in äppigster Blüthe. Man saunt unwillkürlich über die Hülle von kindischem Aberglauben, welcher in polnisch-ultramontanen Blättern über die neuesten Wunder in Dietrichswalde verbreitet wird. Der „Conter Biellopolst“ behauptet geradezu, daß der Bischof Krementz von Ermland, als er die „benedikten Seherinnen“ aus dem Dorfe Dietrichswalde entfernen ließ, den Himmel habe versuchen wollen. Die neuesten Wunder sollen nun die Antwort darauf sein. Hierüber berichtet der „Conter“, der sich zugleich darüber beklagt, daß sich viele polnische Leser in Folge seiner kommen Wundergeschichten von ihm abzuwenden beginnen, wie folgt: Die Mutter Gottes habe sich auf dem Ahornbaume diesmal einer Wittbauerin und einer Frau aus Dietrichswalde offenbart; sie soll sehr traurig über die sündige Menschheit geweinen sein und gemeint haben, sich zu bekehren, da, falls dies nicht geschehe, die Sünder schwere Strafen erwarten. Sodann habe sie erklärt, sie werde am Tage Mariä Geburt sich Allen offenbaren, welche dorthin wallfahrten werden; dabei sollen die Geistlichen in einer Reihe von der Figur unter dem Ahornbaum bis zur Kirche stehen; sie werde ihnen alsdann über die Zukunft weissagen. Zum Schluß habe sie alle Anwesenden, die aufgehängten Kränze, Blumen, Medaillen etc. gesegnet; aus ihren Händen seien Perlen auf Alle herabgefallen, und alsdann sei sie zum Himmel emporgestiegen. Viele Krüppel seien auch diesmal in Dietrichswalde gewesen; vor Allem aber sei aus vier Weibern, welche den Teufel in sich hatten, derselbe ausgetrieben worden. Man habe diese Weiber zur Wunderquelle geführt und sie mit dem Wasser ver-

selben begossen, damit die bösen Geister aus ihnen herausföhren; diese aber hätten gewaltig gebrüllt und hätten nicht weichen wollen. Darauf habe von den dort versammelten Pilgern sich ein Wittbauer in einem großen Kiste, welcher den Anzug eines Mönches verhülle, gemeldet und es übernommen, die Teufel auszutreiben. Bei dreien sei ihm dies auch gelungen; der vierte aber habe nicht ausfahren wollen und erklärt, er werde nicht weichen, zumal er nicht wisse, wohin. Zuerst habe er in eine Herde Schweine fahren wollen; dies habe ihm aber der Teufels-Austreiber verweigert und ihm empfohlen, in einen Säuer, welcher dort irgendwo im Graben lag, zu fahren. Der Teufel sei alsdann auch ausgefahren, wobei das Gesicht des besessenen Weibes schwarz geworden, die Zunge aus dem Munde herausgetreten sei und die Bäume im benachbarten Walde sich zur Erde geneigt hätten etc. ... Ist die Unverschämtheit, mit der diese frommen polnischen Blätter ihren Lesern derartige Ungeheuerlichkeiten aufzuzählen wagen, nicht wahrhaft bewunderungswürdig?

Telegraphische Depeschen.

Würzburg, 28. August. Die gestrige von Sr. I. I. Hoheit abgehaltene Truppenschau währte 2 1/2 Stunden. Der Kronprinz bezog sich heute Morgen um 7 Uhr nach Ombunden und Hammelburg und kehrt um 5 Uhr hierher zurück. Morgen um 9 Uhr reist Sr. I. I. Hoheit nach Aschbach.

Vonn 28. August. Der bekannte Botaniker, Geheimrath Professor v. Hanstein, ist gestern Abend gestorben.

Paris, 28. August. Die „Republique Francaise“ konstatirt die Ueber einstimmung der Mächte bezüglich der griechischen Frage und spricht die Hoffnung aus, daß der Sultan sich nicht den Zufällen eines Kampfes mit Griechenland aussetzen werde, welches geduldet und mit Vertrauen die Ausführung des Schiedsprüches Europas erwarte. Die einzige Rettung der Türkei liege in der Aufrechterhaltung des Friedens, denn in dem ungleichen Kampfe würde sie nachgeben müssen. Der Wille Europas würde sich jeder Macht aufzwingen lassen, möge sie auch noch so stark sein, um so mehr der Türkei, welche durch ihre Unglücksfälle und ihre Fehler heruntergekommen und traktlos geworden sei.

Neapel, 28. August. Gestern Abend sollte hier eine Wahlversammlung stattfinden, zu welcher die Mitglieder von fünf hiesigen Vereinen eingeladen waren. Als die Parteigegner dieser Vereine ebenfalls vor dem Versammlungsorte erschienen, wurden dieselben zurückgewiesen. Es entstand in Folge dessen ein großer Tumult, die öffentliche Gewalt mußte einschreiten, um die Ordnung wiederherzustellen; die Versammlung aber löste sich aus freien Stücken auf. Einige hundert Geladene begaben sich darauf vor das Municipalgebäude und protestirten unter dem Rufe: „So lebe die Municipalität!“ gegen die königlichen Behörden. Die Polizei zerstreute die Demonstranten, einige derselben wurden dabei leicht verwundet.

London, 28. August. Musurus Bey erklärt in den Morgenblättern das Gerücht, die Pforte wiege die muslimänische Bevölkerung Indiens und Afghanistan durch Emisäre und aufrührerische Schriften gegen England auf, für unbegründet.

Aus alter Fehde.

Novelle

von

Bernhard Frey.

11)

Der alte Herr fuhr nach einem Moment der Ruhe in seiner Rede fort:

„Täglich war Paul und Streit und dabei allerlei verrückte Anordnungen, eine ganz neue Lebensweise! Um sechs Uhr zu Mittag gegessen, — und welch ein Mittagessen war es, mit den verschiedensten Nationalgerichten, die meiner deutschen Zunge ein Gräuel waren! — und dann bis in die Nacht aufgeblieben und den Tag erst um elf Uhr angefangen — Teufel auch! Es war zum Tollwürgen! Und von Vernunft keine Spur in beiden Weisbildern, die Eine ein affektirter, koletter Grasaff mit falschen Haaren, falschen Zähnen, falschen — na, kurzum ein Zerrbild — die Andere eine hochnaßige, aufgeblasene Märrin, die sich vor Eigenbündel nicht kannte. Und nun, da ich froh war, diese ausländische Stippkassette los zu sein und mir wohl wurde in meinem Heim — nun wollen Sie fort? — Nein, nein, Fräulein Seebald! Hat das Kind bei Ihnen in den zwei Jahren nicht zwanzigmal mehr gelernt, als in dem siebenjährigen Kriege, den sie mit Gouernanten allen Kalibers durchgeschossen hat? Ich staune oft, wie Sie in der kurzen Zeit bei dem unregelmäßigen Unterricht so viel erlernen konnten!“

Fräulein Seebald schüttelte den Kopf.

„Sie wollen mir schmeicheln“, sagte sie, „und ich gebe es zu, Leonore ist ein selten begabtes Mädchen, das wie im Fluge aufsaugt; indessen sind ihre Kenntnisse sehr mangelhaft, das weiß ich am besten und denke vorzüglich, wenn ich fortgehe, an das Kind, das notwendig einer stärkeren Hand, einer energischeren Leitung bedarf, als es die meine ist!“

„Sie sollen aber nicht fortgehen, — Bliz Element! Ich werde Leonore den Kopf zurechtsetzen, will ihr Raison beibringen, will — warum lächeln Sie so sonderbar, Fräulein Seebald?“

„Weil ich nur zu gut weiß, Herr Baron, daß

Sie Ihrer Nichte gegenüber noch viel schwächer sind, als ich!“

Der alte Herr nagte zornig an den Enden seines langen, grauen Schnurbarts, allmählig milberte sich sein Bild und er entgegnete mit gewinnender Offenheit:

„Sie mögen Recht haben, Fräulein Seebald. Sehen Sie, ich bin ein alleinlebender, alter Mann, es ist mir auf der weiten Welt nichts zu lieben übrig geblieben als das Kind — und mein Herz sehnt sich nach Liebe, es verlangt nach einem Wesen, das es behüten und umforgen kann! — Ich hatte eine einzige Schwester, — unsere gute Mutter war bei ihrer Geburt gestorben — die Kleine war mein Augapfel, mein Liebling! Sie war bedeutend jünger als ich, und als ich, fünf- undzwanzig Jahre alt, meine Heimath verließ, da ein schwerer, harter Schlag mein Herz getroffen, um zu einem Verwandten nach Indien zu gehen, da stand meine Schwester ungefähr in demselben Alter, in welchem jetzt Nora steht. Die Trennung von ihr wurde mir am schwersten, sie war ein eigenartiges Geschöpf, sanft und doch fest, ernst und lieblich zugleich, und ein Herz, so treu und echt wie lauter Gold! — Mein Bruder, der im Alter zwischen uns beiden stand, genoß nie meine volle Sympathie — meinem offenen, geraden Wesen war sein verschlossener, dabei maßlos leidenschaftlicher Charakter, sein unerträglich stolzer, unverschämter — er hatte sich weder an mich, noch an unsere Schwester innig angeschlossen. — Fast zwei Jahre hindurch erhielt ich in regelmäßigen Zwischenräumen Nachrichten von meiner Schwester, dann hörten ihre Briefe plötzlich auf, ich erhielt lange Zeit trotz meiner immer dringender werdenden Nachfragen keine Zeile von ihr. Mein Verwandter, der mir theuer war, erkannte, ich konnte nicht fort, konnte die weltläufigen Bestellungen nicht ohne Herrn, ohne Stellvertreter lassen! — Da endlich erhielt ich nach Monaten einen Brief von meinem Bruder Egon, der mir in kurzen Worten den Tod meiner Schwester meldete; sie sei einem rasch um sich greifenden Lungenleiden erlegen und man habe sie in Nizza begraben.“

Der Baron schwieg eine Weile und starrte trübe vor sich hin.

„Es sind viele, viele Jahre seitdem vergangen,“

fuhr er mit einem Seufzer fort, seine ehrlichen, kummervollen Augen wieder auf seine Zuhörerin richtend, „aber noch heute thut mir das Herz weh, denke ich des tiefen Schmerzes, den ich damals empfand. Meine Nichte, die ich, um meinen Liebling bald wieder in meine Arme schließen zu können, möglichst beschleunigen wollte, wurde nun in ungewisser Ferne hinausgeschoben. — Einige Jahre darauf starb mein Vater, und so zerfiel das letzte Band, welches mich an die Heimath knüpfte. — Als ich endlich dennoch zurückkehrte, waren zwanzig lange Jahre vergangen. — Ich fand hier Alles sehr verändert, unser altes, trauliches Schloß war niedergedrückt, statt dessen strahlte mir der prunkvolle Bau, der die Bewunderung der gesamten Nachbarchaft erregte, entgegen, der Park war erweitert und verschönert, der Del- und Dampfmaschinenbetrieb, den mein Vater noch ins Werk gesetzt, war um das Zehnfache vergrößert und ausgebeutet — überall die großartigsten Anlagen, Verbesserungen, Unternehmungen, die einen energischen Willen, einen kühnen, klugen Spekulationsgeist und bei alledem einen unübertroffenen Geschmack und Schönheitsinn bezeugten.“

„Der Besitzer all dieser Herrlichkeiten, mein Bruder Egon, Universalerbe meines Vaters — ich hatte, da ich durch das Testament meines indischen Verwandten mit irdischen Gütern überreich gesegnet war, auf meinen Antheil verzichtet — war seit einigen Jahren mit einer Polin aus einem alten Adels-geschlecht vermählt. Mein Bruder hatte sie aus leidenschaftlicher Liebe geheiratet, auch war dieselbe im Laufe der Zeit nicht erloschen — das einzige Kind aus dieser Ehe ist Nora. Das meinen Bruder im Verlauf der Jahre zum kranken, menschen-scheuen Sonderling gemacht hatte — ich weiß es bis zur heutigen Stunde nicht. Seine Lebensleistung war glänzend, seine Ehe glücklich, seine Gesundheit fest — und doch! weder seine vielseitigen noch schönsten Erfolge begleitete Thätigkeit, noch der Anblick seiner Gattin, das Lächeln seines Kindes waren im Stande, die schwer drohenden Wolken von seiner Stirn zu verschleusen — namentlich mir wies er stets mit seltsamer Scheu aus. — Als dann, wenige Monate nach meiner Nichte, seine Frau plötzlich starb, geriet er in einen Zustand, der das Schlimmste befürchten ließ. Er sah ent-

weber, unverständliche Worte vor sich hinflüsternd, achlos auf seine Umgebung, in seinem Zimmer, oder er stürzte zu Pferde ziel- und planlos durch die Wälder, bis er und sein Thier vor Erschöpfung zusammenfielen. — Von einem dieser wahnsinnigen Ausritte kehrte er nicht mehr heim, — wir entdeckten endlich nach tagelangem erfolglosem Suchen seine Leiche am Fuß jenes steilen Felsenabhangs, der die sogenannte Teufelsklucht begrenzt; er war mit dem Pferde gestürzt, dieses hatte sich aufgerafft und den Reiter löspöhr in die Tiefe geschleudert, — dort lag er, entstellt und halb zerschmettert!“

Wieder entstand eine längere Pause. — Fräulein Seebalds Blick hing theilnahmvoll an dem Anblick des alten Mannes, der das traurige Bild seiner Vergangenheit in einfachen, ergreifenden Worten vor ihr entrollte, die wenig gemein hatten mit der Verben, mit allerlei Kraftausdrücken gemischten Redeweise, welche er im gewöhnlichen Tagesgespräch liebte.

„Als ich damals nach dem Schlosse zurückkehrte und mir das kaum einjährige Töchterchen meines unglücklichen Bruders auf Händen und Füßen entgegenstrebte und mit den großen dunklen Augen verständnislos zu mir empor sah, — des Barons Züge hellten sich mehr und mehr auf — „als es die Händchen nach mir ausstreckte, sich jählich an mich schmiegte — da überkam mich ein unfähiges Erbarmen mit dem verwaisenen Kinde und ich beschloß, es zu lieben mit allen Kräften meines vereinsamten Herzens. Waren wir Beide doch auf einander angewiesen, die Einzigen, die übrig geblieben von dem alten Stamm der Westerborns, der mit mir ganz aussterben wird. — Kann es Sie nun noch Wunder nehmen, liebe Freundin, wenn der alte Sonderling, wie die Nachbarchaft mich nennt, das Beste, was das Schicksal ihm gelassen, mit einer Liebe umschloß, die oft in Schwäche umschlägt, wenn er das einzige Geschöpf, das Bande des Blutes an ihn knüpfen, das mit dem Herzen an ihm hängt, blind vergöttert und Alles thut, um es glücklich zu machen?“

Fräulein Seebald streckte dem alten Herrn gerührt die Hand entgegen.

„Wie danke ich Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir soeben bewiesen, Herr Baron, durch die

Mittheilung von Erlebnissen, deren Erinnerung Sie schmerzhaft bewegt hat! — Gewiss urtheile ich um Vieles milder, seitdem ich weiß, welche schwere Schicksal Sie gehabt und wie namenlos schwer Ihnen Leonore sein muß, da Sie Alles, was Ihr Herz liebte, hingeben mußten! Dennoch, geehrter Herr, muß ich Ihre letzte Annahme befehlen: das Leben, welches Ihre Nichte jetzt führt, ist für Sie glücklich zu machen! Sie werden es sich bei ruhiger Ueberlegung selbst sagen müssen, daß kaum ein Mensch so unfähig ist, in's Dasein zu treten, den Kampf mit ihm aufzunehmen, wie eine Stellung zu behaupten, als Leonore. So wie Sie jetzt ist, kann Sie selbst den geringsten Anforderungen nicht genügen, — was soll aus ihr werden, wenn Sie einst die Augen schließen, wie soll dies Mädchen, das keine Ahnung von der realen Welt und ihren Anforderungen hat, das abgeschlossen von jedem Verkehr lebt, je verstehen, sich in das Leben mit anderen Menschen zu finden, sich fremden Ideen und Ansprüchen anzupassen? O, Herr Baron, wenn Ihnen je mein Wort etwas galt, so erfüllen Sie meine dringende Bitte, und entreißen Sie Nora, so schwer Ihnen die Trennung von ihr werden mag, dem jetzigen Leben, der jetzigen Umgebung! Das Kind selbst wird es Ihnen später danken, Sie selbst werden zusehen müssen, daß

dieser Schritt zu ihrem Besten unumgänglich notwendig war, denn — es ist meine tiefste, innerste Ueberzeugung, daß Leonore, wenn Sie ihr jetziges Dasein weiter fortführt, ein unbrauchbares, für Welt und Leben verlorenes, mithin unglückliches Wesen wird! — Das sanfte Antlitz der Nebenbender glühte vor Erregung, ihre sonst welche Stimme tönte laut und energisch, ihre Lippen bebten, — man sah, ein derartiger Aufschwung zu willensstarker Festigkeit war ihr nichts Gewohntes, es wurde ihr offenbar schwer, derartig aus sich herauszugehen, und an der Anstrengung, mit welcher sie sich soeben überwunden, war deutlich zu sehen, wie sehr ihr die Sache, um die es sich handelte, am Herzen lag. — Sie hielt dem Baron abermals ihre schmale Hand hin und rief in ermutigendem Ton: „Schlagen Sie ein, geehrter Herr! Um Nora“, um Ihrer selbst, um meinetwillen — schlagen Sie ein und gestatten Sie mir, unsern Schützling baldmöglichst in einem Pensionat in B. unterzubringen!“ Die schon emporgehobene Rechte des alten Herrn sank herab. „Pensionat in B.? — — — Daß Dich das — — — Dort hin wollen Sie mir das Kind bringen?“ Er sprang wiederum von seinem Sitz auf. „Ich bin vor einem halben Jahre da gewesen — Sie wissen, — — mußte der Fabrik wegen hinüber — war mir fatal genug — das Gelärm und Gebrause der Großstadt machte mich ganz krank, ganz müde, ganz wild! Da sah ich so ein Töchterinstitut auf einem Spaziergang — Donner und Wetter, wie sahen die jungen Frauenzimmer aus! Das trippelte auf hohen, steilenartigen Absätzen umher und hatte die Haare in die Augen hineingelammt und bunte Bänder auf den Hüften — und wie das unter den Sonnenschirmen und Fächern hervorkollerte und lächelnde und die Augen umherwarf! Und zu solch einem ausgeputzten Modestück soll meine Nora werden, mein seltsames, gutes, unverdorrenes Bäckchen! Nein und tausendmal nein! Ich leide es nicht!“ „Sie sehen es wahrscheinlich lieber, wenn Sie in stets zerrissenen Kleidern, mit wild umherflatternden Haaren umherläuft und eine Sprache spricht, die man einem aufstrebenden Tertianer kaum verzeihen würde!“ „Ist Sie das wirklich?“ Der Baron sah das Fräulein, welches mit unverwundlicher Ruhe gesprochen hatte, unsicher an. „Haben Sie die Güte, Sie einmal genau zu beobachten; Sie werden finden, daß Sie Ausdrücke liebt,

die bei einem älteren Herrn nichts Verletzendes haben, im Munde eines jungen Mädchens jedoch ebenso unschön als unweiblich wirken!“ Aus den treuerzigen Augen des Barons lag ein halb bekümmertes, halb pfliffig verständnisvoller Blick zu der Dame hinüber; dann fragte er halblaut: „Also Sie muß nach B.?“ Das Fräulein nickte. „Leonore würde sich in jeder andern Umgebung als in ihrer bleibenden, also vertrauten, unglücklich fühlen — wählen wir also eine solche, die den Hauptzweck, Sie in möglichst kurzer Zeit umzugestalten, erfüllt und die zugleich die besten Lehr- und Lernmittel bietet. — Eine Modenarrin wird das Mädchen, wie ich Sie kenne, niemals werden, Sie wird allmählig das Gute und Nachahmenswerthe schäßen lernen und annehmen — was Ihrer Natur zuwider ist, wird Sie mit Ihrem gesunden Sinn unbedingt abstoßen, gleichviel, ob Andere es acceptiren oder nicht! — Ich weiß ein vorzügliches Pensionat in B., das die tüchtigsten Lehrer besoldet, die Vorsteherin ist mir als eine Dame gerühmt worden, die es außerordentlich versteht, die verschiedenen Elemente ihrer Anstalt zusammenzuhalten und zu beherrschen.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Pädagogium Ostrau (Ostrowo)
bei Fiehn, eine mit Berechtigungen ausgestattete Anstalt, wird von Zöglingen jedes schulpflichtigen Alters aus allen Theilen unseres Vaterlandes besucht, die von Septima bis Prima im Gymnasium Realabth. durchgebildet werden. — Schüler, wie Realabth. durchgebildet werden. — Schüler, die durch Mangel an Energie oder durch unverschuldeten Verhältnisse zurückgeblieben sind, werden durch scharfe Anspannung ihrer Kräfte eigens gefördert, so dass sie wenigstens die Berechtigung zum einjährigen Dienst sich noch rechtzeitig an hiesiger Anstalt erwerben. Näheres durch Prospect.

Börsen-Berichte.
Stettin, 28. August. Wetter schön. Temp. + 20° R. Barom. 28° 8". Wind O.
Weizen unverändert, per 1000 Kgr. loco inf. 208—215, gelb. neuer 200—210, weiß. alter 210—218, neuer 205—212, per August 211 bez., per September-October 198 bez., per October-November 195 bez., 21. u. Gd., per Frühjahr 194,5—198—194 bez.
Kornen fester, per 1000 Kgr. loco inf. 180, 193, russ. 180—186, per August 191,5—191 bez., per September-October 179—180 bez., per October-November 174—176 bez., 175,5 21. u. Gd., per Frühjahr 169 bez.
Gerste matt, per 1000 Kgr. loco Oberbr. 150—160 bez. Safer ohne Handel.
Winterweizen per 1000 Kgr. loco 230—245 21. u. Gd., Winterweizen ohne Handel, per 1000 Kgr. loco 220—242, per September-October 245 21. u. Gd., per October-November 248 21. u. Gd., per April-Mai 260 21. u. Gd., Rüböl ruhig, per 100 Kgr. ohne Faß flüssig, bei Kleinstab 56,5 21. u. Gd., per August 55,5 21. u. Gd., per September-October 55,5 21. u. Gd., per April-Mai 55,5 21. u. Gd., Spiritus gut behauptet, per 10,000 Liter % loco ohne Faß 59,4 bez., per August 59 nom., per August-September 59 bez., per September-October 55,8—55,9 bez., per October-November 53,8 21. u. Gd., per November-December 53,2 21. u. Gd., per Frühjahr 54,3—54,4 bez.
Petroleum per 50 K. loco 9,8 tr. bez.
Landmarkt.
21. 190—213, 21. 160—195, 21. 160—165, 21. 150—156, 21. 165—175, 21. 84—43, 21. 240—246, 21. 1,50—2,50, 21. 30—83.

Die Inhaber der Loose zur 3. Classe der **Baden-Baden-Lotterie** werden ergebens ersucht, die Erneuerung ihrer Loose zur vierten Classe umgehend und bei Verlust ihres Anrechtes bis spätestens den 3. September zu bewirken und den fälligen Betrag für die vierte Classe von je 2 Mark pro Loos an die Expedition, Stettin, Kirchplatz 3, einzusenden zu wollen.
Hochachtungsvoll
Die Expedition.

Stadtverordneten-Versammlung.
Am Dienstag, den 31. d. Mts., keine Sitzung.
Stettin, den 28. August 1890.
Dr. Scharlau.

Arnsvalde, den 22. August 1890.
Substitutions-Patent.
Nothwendiger Verkauf.
Die dem Gutsherrn August Julius Rudolf Grosse in Schönfeld gehörigen, daselbst belegenen und Band I Blatt Nr. 1 resp. 46 des Grundbuchs verzeichneten Grundstücke, nämlich das Reindünzengut und ein Wäldnergrundstück mit einem der Grundsteuer unterliegenden Flächeninhalt von 177 ha 01 a 20 qm, resp. 1 ha 32 a, nach einem Reinertrage von 1999 M. 98 Pf. resp. 21,72 M. zur Grundsteuer und nach einem Nutzungswert von 540 M. zur Gebäudesteuer veranlagt, sollen am 29. October 1890, Nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle in Schönfeld im Wege der nothwendigen Substitution versteigert werden.
Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Absätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, insgleichen etwaige besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtssecretariat II eingesehen werden.
Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweitige zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Rechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung d. r. Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll am 30. October 1890, Vormittags 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle verkündet werden.
Königliches Amtsgericht.
gez. Feldmann.

Ich wohne Lindenstr. 2, part.
Rechtsanwalt Dr. Treptow.

II. Lotterie von Baden-Baden.
10 Tausend Gewinne im Gesamtwerthe von 550,400 Mark,
darunter 3 Hauptgewinne im Werthe von 60,000, 30,000, 15,000 Mark.
Ferner 3 Gewinne im Werthe von a 10,000 M., 5 Gewinne a 3000, 9 a 3000, 9 a 2000, 28 Gewinne im Werthe von a 1000 M.
Loose zur IV. Ziehung (10. September) à 8 Mark.
Original-Voll-Loose für alle 5 Ziehungen gültig à 10 M.
sind bei den bekannten Haupt-Collectionen, sowie vom Unterzeichneten zu beziehen.
A. Molling, General-Debit in Berlin W.,
Friedrichstraße 180.

Kölner Dombau-Lotterie.
Hauptgewinn 75,000 Mark,
ferner:
1 Gewinn a 80,000 Mark, 50 Gewinne a 600 Mark = 30,000 Mark,
1 Gewinn a 15,000 " 100 Gewinne a 300 " = 30,000 "
2 Gewinne a 6000 Mark = 12,000 " 200 Gewinne a 150 " = 30,000 "
5 Gewinne a 3000 " = 15,000 " 1000 Gewinne a 60 " = 60,000 "
12 Gewinne a 1500 " = 18,000 "
und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.
Ziehung am 13. Januar 1881.
Loose à 3 Mark 50 Pf. sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.
Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.
Die Bestellungen bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach bl. den Loosen dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

Unentbehrlich für alle Geschäftsleute.
General-Adressbuch
der Ritterguts- und Gutsbesitzer im deutschen Reiche,
mit Angabe sämmtlicher Güter, ihrer Qualität, ihrer Größe (in Culturart); ihres Grundsteuer-Reinertrages; ihrer Besitzer, Pächter, Administratoren; der Industriezweige; Pöfistationen; Züchtungen spezieller Viehracen; Verwerthung des Viehstandes etc.
Lieferung 1: Provinz Brandenburg. Lieferung 2: Provinz Pommern. Lieferung 3: Provinz Ostpreußen. Lieferung 4: Provinz Westpreußen besorgt zum Preise von 6 Mark pro Lieferung
R. Grassmann's Verlag,
Stettin, Kirchplatz 3.

Für alle Fabrikanten und Gewerbetreibenden, welche mit dem Grundbesitz in irgend welcher Verbindung stehen oder solche suchen, ist das „Handbuch des Grundbesitzes“ ein unentbehrliches Hilfsmittel. Keines der anderen derartigen Bücher erreicht an praktischer Einrichtung, Genauigkeit und Zuverlässigkeit das oben genannte Werk und demjenigen, welcher dasselbe benutzt, erspart es daher unnütze Kosten und fruchtlose Bemühungen.

Christians
Deutsche Börsenpapiere,
ca. 1400 Actien-Gesellschaften behandelnd (der Berliner Courszettel enthält nur 401 Deutsche Actien-Gesellschaften),
erscheinen im September d. J.
Verlag von Julius Springer in Berlin, N.

E. Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin. Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverklebung, die Folgen übermäßigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.
E. Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nahrungsmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.
E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.
E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.
Drogen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt
Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseest. 19.
Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen.

Termine vom 30. August bis 4. September.
Zu Substitutionsfachen:
30. Aug. A.-G. Rollin. Das dem Militär Joh. Schulte geh. in Biegig bel. Grundstück.
31. Aug. A.-G. Regenwalde Prüf.-Termin: Guts-pächter Hugo Pieper zu Wolstom.
A.-G. Langer. Erster Termin: Kaufmann Louis Manasse zu Wangerin.

Stettin-Misdroyer Dampfschiffahrt
(Laagiger Ablage).
Die Personen-Dampfschiffe „Der Kaiser“, „Die Dievenow“, „Misdroy“, „Wolliner Greif“ beschließen mit Dienstag, den 31. August, ihre täglichen Fahrten, fahren dagegen vom Mittwoch, den 1. September, bis auf Weiteres, wie folgt:
Von Stettin:
Die „flag, Donnerstag u. Sonnabend 12½ Uhr Mittags.
Von Misdroy (Laagiger Ablage):
Montag, Mittwoch u. Freitag 10½ Uhr Vormittags.
Passagier- und Frachtpreise laut Tarifen
J. F. Braeunlich, Stettin.

Staatlich concessionirte
Pommersche Sangewerkschule
in Stettin.
Wintersemester 1880/81 vom 25. October cr bis 26. März f. 3 Klassen. Praktischer Unterricht. Meisterprüfungen. Reichhaltige und belehrende Musterbauten und Bauanlagen am Orte. Billiger Lebensunterhalt. Programm und Auskunft durch Die Direction.

Lotterie von Baden-Baden.
Die resp. Interessenten werden ersucht, die Erneuerung zur 4. Classe bei Verlust des Anrechtes bis zum 3. September cr. bewirken zu wollen. Kaufloose a 8 Mark sind noch vorrätig bei
Rob. Th. Schröder, Stettin.

Vorschrift zur Kräftigung mütter
„Essigapparate“,
sowie zur „Essigfabrikation“ nach neuer Methode auf stehenden oder liegenden Fässern jeder Größe; Special-Instruktionen und Recepte für andere amotechnische, chemisch-technische, landw.-technische Gewerbebranchen, Hauswirtschaft u. das ges. praktische Leben.
Allgem. „Erwerbs-Katalog“ gratis.
W. Schiller & Co., Berlin, O.
Populäres Polytechnikum.

Natur-Heilmethode.
von Dr. Schumacher, Hannover.
Cellerstr. h. n. app. ist das einzig realistische, sicherste Verfahren alle Krankheiten auch brüchlich, sicher und dauernd ohne Berufsstörung zu heilen. Meine Naturheil-methode 25. reich illustr. Aufl. versende franco für 30 A. Briefmarken.

Zu verkaufen
ein Schant- und Materialwaaren-Geschäft (mit Rolle), Konfess ficher. Zu erfragen in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Königsstraße 21.

fand, bei
G. A. Kaselow, Frauenstr. 9, Klosterhofede.

Globebrenner
mit weithalsigen Milchglas- u. matten Ruppeln,
seit dem vergangen Jahre von mir unter allseitiger Zufriedenheit zu Hunderten hier eingeführt, empfehle zu der bevorstehenden Inlandbelegung der Beleuchtungen angelegentlich.
Neuflieberne Messer
in allen Größen, sowie jede andere Art Gas-Beleuchtungsgegenstände offerirt in größter Auswahl hier am Platze
G. Rüdiger,
Frauenstr. 16.
Specialität: Gas- und Wasser-Anlagen.

Unsere Fabrik und Lager fertiger Wäsche für Herren, Damen und Kinder,

auf's Großartigste sortirt in allen Artikeln einfachster
bis feinsten Art,

halten wir zu unsern

bekannt ausserordentlich billigen Preisen,

bei vorzüglicher Qualität der Waaren,

angelegentlich empfohlen. Besonders großartige Auswahl in

**Herren-Hemden jeder Art,
Halboberhemden, Chemisettes
(Oberhemdenschnitt).**

Oberhemden

in elegantesten neuesten Facons, nach allen existirenden
Modellen

(auch mit losen Ueberbrust- [Wechsel-] Einfägen), besonders auch in dem

schönen, überaus praktischen und allseitig mit
größtem Beifall aufgenommenen

!!!Patentverschluss!!!

Damenhemden, Damennachthemden,

Nachtjacken,

Beinkleider, Schleppröcke,

Unterröcke für Promenade,

Flanell-Röcke und Beinkleider,

Frisirmäntel, Nachthauben, Kragen,

Manschetten, Schürzen u. u.

nach stets neuesten Modellen in

elegantester, bester Arbeit zu den

unbedingt billigsten Preisen.

— Namensticken —

in von uns gekaufte Leibwäsche

wird kostenfrei besorgt!

— Beachtenswerth! —

Wir führen nur in unserer eigenen Fabrik auf's Solideste und Eigenste
gefertigte Wäsche-Artikel, nicht zu verwechseln mit den anderweit, besonders in
den sogenannten Ausverkäufen vielfach angebotenen schlechtesten Fabrikartikeln!
Die großartige Einrichtung unserer im Hause befindlichen, stets nach neuesten
Prinzipien verbesserten Werkstätten gestatten genaueste Ueberwachung der Arbeiten,
so daß wir für guten Sitz und vorzügliche Anfertigung auch
der billigsten Artikel unbedingte Garantie leisten
können.

**!! Besondere Preis-Vergünstigungen beim Einkauf
von ganzen Ausstattungen!!**

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Seit 1876

100 Filialen in Deutschland (neue werden stets gern vergeben) und noch
Central-Geschäfte mit eigenen Weinstuben.

Die franz. Weinhandlung



OSWALD NIER
AUX CAVES DE FRANCE



Ist die einzige zur Einführung chemisch untersuchter reiner ungegypster
französischer Weine in Deutschland, verkauft ihre Originalflaschen von 1/2 und
1/3 Liter mit eigenem Namensiegel, und ist dieses das alleinige Verschlusssystem,
welches eine amtliche Untersuchung des Inhaltes garantiert.

Das Publikum sollte daher bei seinen Einkäufen stets und von jedem dieser
Verschlusssysteme verlangen (Metallkapseln, Etiketten u. s. w. gewähren
keine Garantie!), mir somit helfen, die gegypsten, mündrecht gemachten resp.
fabricirten, s. g. Flaschenreife Weine aus der Welt zu schaffen

Preis-Courant.

Carriques, roth und weiss, etwas herb	1 40	1 50	oder
Chateaux, mild	1 60	1 70	Flasche, oder
Plaines du Rhone, roth, mild u. verdauungsförd.	1 80	1 90	1/2 Liter = 1 1/2 in an
Boisse, weiss, naturüss	2	2 10	Flasche, oder
Gros, roth und weiss, naturüss, mild	2 40	2 50	1/2 Liter = 1 1/2 in an
Chateau Bagatelle, roth, kräftig	3	3 20	Flasche, oder
Chateau des deux Tours, roth und weiss	3 60	3 80	1/2 Liter = 1 1/2 in an
Malaga und Madere	4	4 20	Flasche, oder
St. de Frontignan	4	4 20	1/2 Liter = 1 1/2 in an
Cognac	4	4 20	Flasche, oder
Essig von Wein	4	4 20	1/2 Liter = 1 1/2 in an
Reiner franz. Natur-Champagner p. Fl. 5-6	40	50	Flasche, oder

Jedes beliebige Quantum wird versandt. Bestellungen werden möglichst prompt
ausgeführt.

Oswald Nier.

Centralgeschäfte in Deutschland:

Berlin, Dresden, Leipzig,
Hauptgeschäft: Wilhelmsstrasse 43. Reichstrasse 5.
Journalestrasse 48. Breslau, Breslau,
Filiale: Kitzel-Ohle 6. Matthiasstrasse 26.
Alexanderplatz 71, Königsbrücken-Ecke. Stettin, Königsberg i. Pr., Hannover,
Schulzenstrasse 41. Münzstrasse 21. Grosse Packhofstrasse 22.

NB. Bei jedem Einkauf von 20 Litern an erhält der betreffende Käufer
gratis und franco ein Halbjahres-Abonnement auf das Album der Aus-
stellungen, welches in einem fortlaufenden Feuilleton die verschiedenen
Manipulationen der Weinfälscher veröffentlicht.

Filialen:

in Stettin bei Herrn F. A. Suhr, Biervereger, Mönchenstr. 29-30.
früheres Lokal P. Bely's Weinhandlung.
Damm bei Herrn Kaufmann Th. Riekemann.
Massow bei Herrn Kaufmann Klütz.
Greifenhagen a. Oder bei Herrn Kaufmann F. Philipp.
Stolp i. Pomm. bei Herrn Magnus Reides, Wollmarkt 12.
Hochzeit i. N. bei Herrn Kaufmann Dammhauer.
Pyritz bei Herrn Kaufmann Gustav Fricke.
Nauyard bei Herrn Kaufmann Emil Sonnenburg.
Greifenberg i. Pomm. bei Herrn V. L. Gross.
Camm i. Pomm. bei Herrn H. L. Voigt.

Vortreffliche Bilder

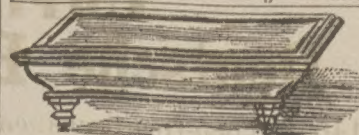
des auch in Pommern wohlbekannten seligen General-
Superintendenten Dr. Moll verwendet gegen Ein-
sendung von 2 25 M. per Postanweisung oder in Brief-
marken portofrei

Thal,

Pfarrer in Hohenkirchen in Westpreußen,
Regierungsbezirk Marienwerder.

Jagdgewehre

in allen gangbaren Systemen,
sowie Schiesswaffen jeder Art
empfiehlt bei ausgedehnten Garantien die in Königs-
berg i. Pr., Bromberg, Trier prämiirte Waffen-Fabrik von
Büchsenmacher Jos. Oßermann
in Cöln a. Rh.
Preis-Courante gratis und franco.



Billard
Fabrik-

H. Müller,

Deutsche Str. 52,
empfiehlt ihr Lager eleganter Billards. Alte, neu be-
zogen, von 150 Mark an. Bezüge incl. Arbeit von
40 Mark an.



Gliricin,

unfehlbares Mittel
zur Vertilgung von
Ratten und Mäusen.

Kein Gift. Nur tödtlich für Nagethiere. Preis
der Büchle ca. 700 Gramm M. 3. Zu beziehen von
der Königl. priv. Adler-Apotheke (C. Heinemann-
dorf) in Cöln, Westpreußen.

Niederlage in Stettin bei Dr. Mayer, Belian-
Apotheke.

1-2 Pensionaire, die das hiesige Gymnasium oder
die Realschule besuchen wollen, finden zu Michaeli d. J.
freundliche Aufnahme in einer Familie und Nachhilfe
bei den Schularbeiten von einem Primaner.
Gef. Adressen unter Chiffre F. O. 89 befördert
die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 8.

Ewinemünde.

Ein Laden, beste Geschäftsgegend, zu jedem Geschäft
passend, sofort zu vermieten

fl. Markt 5.

Rür mein Materialwaaren- u. Defilations-
geschäft suche ich einen Beihülfer unter günstigen
Bedingungen.

August Grohn, gr. Laubstr.
G. geb. Dame a. g. Fam., 30 J. alt, w. bereits
dramatische, v. anpruchsl. freimü. Weisen, sehr geist-
volle u. all. feinen Sandarbeiten ist, i. geistl.
b. besten Empfchl., unt. bescheidenen Gehalt
anpr. i. 1. October od. früher Stell. a. Gesellschaft
Gef. Off. unt. M. S. i. d. Erheb. d. Bl. Kirchplatz

Fritz Suhr's Restaurant,

67, Breitestr. 67.

St. Bier vom Faß (Mückforth).

Aux Caves de France,

Maison Oswald Nier,

Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführung garant. reiner ungegypster
franz. Natur-Weine u. Champagner zu hies.
jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.
Neu! Stamm-Frühtück: Beelsteak.
Cotelettes, Wiener Schnitzel, gedämpfte
Leber, Kiopsa in Königsberg,
Kalbsbraten etc. a 55 Pfg. incl. 1/2 Liter
Wein 90 Pfg.

Table d'hôte von punkt 1-4 Uhr
à Couvert Mark 1.20, im Abonnement Mark 3.
Sonntag Menu: Coulissuppe, Zander
à la Maitre, Wildschweinbraten, Compot, Salat,
Omelette à la Française, aux Confitures, Butter
und Käse.

Montag Menu: Consommé au Macaroni,
Gurkenragout mit Kartoffeln, Bairischer Kohl
und gedämpfte Leber, Kalbsbraten, Compot,
Salat, Butter und Käse.

Speisen à la carte zu jeder Tageszeit
Die neuesten telegraphischen Depeschen
von S. Salomon liegen bei mir auf.

Thalia-Theater.

Sonntag, den 29. August 1880:

Zwei große Vorstellungen Am goldenen Hochzeitsmorgen

Charakterbild in 1 Akt.

Eine Treppe zu hoch.

Pöffe in 1 Akt.

Montag: Große Vorstellung. O. Reetz.